

Oberlercher's

Glocknerrelief.

Von

Prof. Dr. **Albrecht Penck**

in Wien.

Wien, 1896.

Verlag des D. u. Oe. Alpenvereins.

Separatabdruck aus den „Mittheilungen des D. u. Oe. A.-V.“
Jahrgang 1896, Nr. 9.

Das Landesmuseum zu Klagenfurt ist im verflossenen Jahre um eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bereichert worden. In hingebender Weise hat seit dem Jahre 1890 der Kärntner Volksschullehrer Paul Oberlercher an der Herstellung eines Reliefs des Grossglockners und seiner Umgebung in dem bisher zur plastischen Wiedergabe von grösseren Hochgebirgspartien wohl kaum je verwandten Maassstabe von 1:2000 gearbeitet. Als ein erster Entwurf in den Dimensionen nicht ganz gelang, verwarf Oberlercher die Arbeit mehrerer Monate; als sich herausstellte, dass die anfänglich dem Modelle zu Grunde gelegte, reambulierte Specialkarte 1:25.000 die Lage des Kellersberges nicht richtig wiedergebe, rüstete er sich mit einem Theodolithen aus, um eine eigene Triangulierung des Gebietes vorzunehmen; einen Hochgipfel bestieg er nach dem andern, bis er von deren 26 Visierungen und Skizzen aufgenommen hatte; von geeigneten Thalpunkten zeichnete er die Kämme und Gipfel, und als ihm das Zeichnen zu langwierig ward, begann er zu photographieren. So schuf er sich in den Sommermonaten 1890—92 die Grundlage für sein grosses Werk; im Winter arbeitete er es aus, bis

er am 11. Juli 1893 auf dessen Vollendung blicken konnte. Nun hiess es, das Modell abgiessen, was erst 1894 nach einigen Verhandlungen durch zwei kunstgeschulte Gypsformatoren des k. k. Kunstmuseums in Wien, Max Schroth und Emerich Kutschirek, geschah; im Frühjahr 1895 wurde der mittlerweile ausgetrocknete Abguss durch den akademischen Maler August Veiter bemalt, und am 16. Juni 1895 konnte das im Kärntner Landesmuseum aufgestellte Riesenwerk dem allgemeinen Besuche zugänglich gemacht werden.

Gewiss, es ist ein Riesenwerk. Man vergegenwärtige sich nur den Maassstab. 1:2000 heisst, dass jeder Millimeter die Strecke von 2 m. darstellt, dass also einzelne Gebäude bereits in ansehnlichen Maassen sichtbar werden, dass die Meereshöhe des Grossglockners beinahe 2 m., genau 1899 mm., ausmacht, und dass der doch nicht allzulange Glocknerkamm mit seiner nächsten Umgebung, dem grösseren Theile der Pasterze, dem Leiterthale und den Kalser Tauern, eine Fläche von 7 m. in der Länge, von 3·5 m. in der Breite, sohin von 24·5 Quadratmetern beansprucht. Es deckt das Relief die Bodenfläche eines Wohnzimmers und braucht für seine Aufstellung einen ganzen Saal.

Ein solcher konnte ihm in dem Kärntner Landesmuseum nicht mehr zugewiesen werden. Das Nordost-Eckzimmer, in dem es untergebracht werden musste, veranlasst den Besucher allenthalben dicht an das Relief heranzutreten, so dass er nicht leicht zu einem Gesamteindrucke desselben gelangt. So bedarf es einiger Vertiefung in das Riesenwerk, um zu seinem vollen Genusse zu gelangen. Je länger man aber in dasselbe hineinblickt, desto mehr wird man von ihm gepackt, desto mehr meint man nicht

mehr das Relief, sondern das Gebirge vor sich zu sehen. Blickt man durch ein Sehrohr, gewissermaassen dem Fernglase entsprechend, so wird die Illusion fast vollständig.

Absolute Naturtreue ist das Hauptmerkmal von Oberlercher's Werk. Höhen und Längen sind selbstverständlich in gleichem Verhältnisse wiedergegeben; aber während bei kleineren Maassstäben dabei leicht der Eindruck des Gebirgigen verloren geht (im Maassstabe der Specialkarte 1 : 75.000 würde der Grossglockner nur 51 mm. hoch erscheinen), so sind die Verhältnisse des Reliefs so bedeutende, um jenen Eindruck durchaus zu erwecken. Wer um Oberlercher's Werk herumgeht, hat, da der Fussboden dem Meeresniveau entspricht, nach und nach die Ansichten, als stünde er auf dem Brennkogel, auf der Hohen Dock, auf dem Hochliser, der Granatspitze, auf dem Grossen Muntanitz oder dem Gridenkarkopf. Wer sich etwas beugt, kann den unvergleichlichen Eindruck geniessen, den der Glockner vom Möllthale aus über der Pasterze macht, er kann ihn über dem Dorferthale auftauchen sehen, er kann ihn beim leichten Erheben wachsen sehen wie der Wanderer, welcher in der Teischnitz aufsteigt. Wer sich endlich einen erhöhten Standpunkt zu verschaffen weiss, der genießt den Ausblick auf den Grossglockner von der Vogelschau; er schaut hinüber über den Kamm, sieht Teischnitz- und Frusnitzkees zugleich mit der Pasterze und hat die Hochgebirgswelt, zu der man sonst aufzublicken pflegt, zu seinen Füssen.

Das Relief lässt recht sehr empfinden, wie unzureichend selbst unsere besten Specialkarten für die Wiedergabe des Hochgebirges sind. Müssen sie doch gerade das, was in letzterem so anschaulich

wird, verkürzt wiedergeben; wird doch eine Felswand, welche unter 60° ansteigt und daher imposant wirkt, im Grundrisse auf die Hälfte ihrer wahren Oberfläche zusammengedrängt. Oberlercher's Werk bringt das, was die Karten nothwendigerweise verkürzen müssen, vollauf zur Geltung; die Modellierung des Steilen, dessen Wiedergabe eine so schwere Aufgabe für die Kartographie ist, tritt klar hervor, und hierin liegt sein wissenschaftlicher Werth. Ganz vorzüglich sind die spiesseckigen Wände des Chloritschiefers am Glockner, die mehr pralligen des Kalkglimmerschiefers an den Leiterköpfen, die grobbankigen, tiefklüftigen des Centralgneisses über dem Oedenwinkelkees nachgebildet; Photographien einzelner Reliefpartien von der Seite machen durchaus den Eindruck von Ansichten wirklicher Felswände. Es ist daher auch anzunehmen, dass Photographien von oben die Felsgliederung in jener Weise wiedergeben werden, wie sie in einem Plane dargestellt werden sollte. So kann Oberlercher's Werk dazu dienen, das schwierige Problem der Felsdarstellung auf Specialkarten der Lösung zuzuführen.

Wie vorzüglich nun aber auch die Modellierung des Reliefs ist, wie deutlich es den plastischen Gegensatz zwischen dem Glocknerkamm und den südlich vorgelagerten Unholden hervortreten lässt, so wird sein Eindruck doch durch die Colorierung noch ganz wesentlich gehoben. Der akademische Maler Veiter hat mit feinem Verständnisse die Felswände thunlichst mit den Farben ihres Gesteins coloriert: grünlich den Chloritschiefer, bräunlich den Kalkglimmerschiefer; er hat die hochgelegenen Matten in jenem fahlen Gelbgrün angelegt, in dem sie gegen Schluss des Sommers erscheinen, mit saftigem Grün dagegen die fruchtbaren Weiden des oberen Leiter-

thales. Blendend weiss sind die Firnfelder und Gletscherflächen gelassen, blau treten dagegen die Spalten der Gletscher hervor. Diese Colorierung vermittelt den ergreifenden Eindruck der Centralalpen, welcher durch den herrlichen Gegensatz zwischen den weissen, flachwelligen Firnfeldern und dem dunklen, steilen Geschröfe hervorgerufen wird; sie ermöglicht das Schnee- und Eisgebirge des Glockners im Relief zu würdigen. Von Süden her sieht man Kare, die umsomehr mit Firn und Eis erfüllt sind, je weiter sie gegen Westen liegen. Eine Reihe von Uebergängen verknüpft das leere Leiterkar des Ostens mit dem bis zum Rande gefüllten Frusnitzkeekar. Von Norden aus erblickt man die weiten Schneefelder des oberen Pasterzenbodens, sowie alle die steilen Hängegletscher auf der Nordseite des Glocknerkammes, welche nur dort fehlen, wo die Böschung desselben so steil wird, dass das Eis nicht zu haften vermag. Ein Blick von Westen auf das Relief macht unzweifelhaft, dass hier die Wetterseite liegt. Das Gebirge erscheint weit schneereicher als von Osten her.

Dabei sind die Einzelheiten der Gletschergestaltung vorzüglich wiedergegeben. Deutlich erkennbar sind die beiden parallelen Längsfurchen auf der Pasterze; die Wülste, welche sie beim Verlassen des mittleren Bodens auf der Stufe gegen den unteren macht, treten klar hervor; nur die Zerrissenheit der Séracs trotzte vollkommener Wiedergabe. Die Randklüfte auf dem Nordabfalle des Glocknerkammes sind schön herausgearbeitet; selbst Wächten am Teufelskamp sind angedeutet. Ungemein anschaulich tritt der seit 1856 von der Pasterze verlassene Boden entgegen. Man sieht ein weites Schuttfeld; man bemerkt ferner, wie der Felsen der Margaritzen aus

dem Eise förmlich auftaucht, und erkennt die beiden nebeneinander befindlichen Möllschluchten, die einmal ein schwieriges Problem der Thalbildung stellen werden. Selbstverständlich sind die beiden Mittelmoränen der Pasterze gut kenntlich. Recht deutlich wird auch, dass — wenn man nicht ein gänzlich Missverhältniss zwischen Ursache und Wirkung voraussetzen will — die eine unmöglich von jenem kleinen Burgstall herrühren kann, an dessen Fusse sie beginnt.

Auch sonst ist der lose Gebirgsschutt vortrefflich wiedergegeben. Prächtig ausgearbeitet sind die Halden und Haldenkegel am Ostabfalle der Freiwandspitze, lehrreich tritt die Vergesellschaftung von Schnee und Schutt am Nordabfalle der Unholden hervor, klar der Schuttkamm des Dorfersees. Dagegen sind die berasten Abhänge im Leiter- und oberen Möllthale etwas zu einförmig gehalten. Das geübte Auge erkennt hier weit mehr Modellierung in der Natur, als unsere Karten andeuten, so mancher Ufermoränenwall ist da vorhanden, so mancher Wasserriss, so mancher wandähnlicher Abbruch, der hätte wiedergegeben werden können; auch würde es sich empfohlen haben, den schütterten Wald unweit der Briccioskapelle mehr anzudeuten als durch blosses Colorit.

Wir möchten aber damit nicht das Verlangen ausgesprochen haben, dass Oberlercher alles das in sein Relief aufgenommen hätte, was der Maassstab darzustellen ermöglicht; etwa dass jeder Baum, jedes Wandelchen, jede grössere Felsnadel, jeder breitere Gletscherspalt nachgebildet worden wäre. Alles dies in peinlichster Naturtreue zu thun, wäre nicht bloss eine schier unendliche, sondern auch nutzlose Arbeit gewesen; denn bei den Grössenverhältnissen seines

Werkes, zufolge deren die mittleren Partien des Reliefs dem Auge des Beschauers 2 m. entfernt bleiben, würden jene Einzelheiten hier unkenntlich bleiben. Wir möchten daher im Gegentheile rühmen, dass Oberlercher sich nicht verleiten liess, sein Relief mit alledem zu beladen, was sich im Maassstabe wiedergeben liess, sondern dass er es seinen Dimensionen entsprechend ausführte. Es verlangte den Stil einer Wandkarte, nicht den einer Specialkarte, und jenen hat Oberlercher beobachtet. Nur darf man deswegen nicht annehmen, dass das Relief nicht mehr enthielte als etwa die reambulierte Originalaufnahme 1 : 25.000. Das wäre weit gefehlt. Mit Ausnahme der erwähnten berasten Gehänge, birgt es so viele Einzelheiten, wie eine Specialkarte etwa im Maassstabe 1 : 5000 zur Anschauung bringen könnte, und ganz undenkbar wäre, seinen Gesamttinhalt etwa in 1 : 10.000 wiederzugeben. Es ist nicht die in das Plastische übersetzte, riesenhaft vergrösserte Specialkarte von Oesterreich-Ungarn, sondern ein auf eigenen, planartigen Aufnahmen beruhendes Werk.

Von den zahlreichen Alpenreliefs, welche in den letzten Jahrzehnten gefertigt wurden, hält nur eines den Vergleich mit jenem Oberlercher's aus, das ist Simon's grosse, plastische Wiedergabe der Finsteraarhorn Gruppe, welche gelegentlich der Münchner Generalversammlung 1894 allseitige Bewunderung zahlreicher Mitglieder unseres Vereins erregte. Schuler's Gesteinsrelief von Tirol im Garten des Innsbrucker Pädagogiums,* kommt zwar Oberlercher's Werk in Bezug auf den Längenmaassstab näher, aber in Bezug auf Plan und Art seiner Ausführung

* Vergl. Peucker, „Mittheilungen des D. u. Oe. A.-V.“ 1889, S. 74, 87, 98; Schuler ebenda, S. 194.

weicht es gänzlich von ihm ab; denn es legt weniger Gewicht auf die getreue Wiedergabe der Formen, als auf deren allgemeine Gruppierung und Zusammensetzung. Das ältere Keil'sche Relief von Salzburg* theilt zwar mit Oberlercher's Arbeit die verständnissvolle Wiedergabe aller Geländeformen, steht ihm aber in Bezug auf den Maassstab (1 : 28.000) weit nach. Welchen von den beiden genannten Musterleistungen die Palme zuzuerkennen ist, ist schwer zu sagen. Was Grösse und Maassstab anbelangt, so steht Oberlercher's Relief voran, es deckt fast die doppelte Fläche und ist in fünfmal grösserem Verhältnisse entworfen. Simon's Werk hingegen geht hinsichtlich der Ausführung mehr in das Einzelne, vermag aber doch wegen seines kleineren Maassstabes nicht die Fülle von Formen wiederzugeben, welche Oberlercher bringt. Beide Werke verhalten sich wie zwei Statuen in verschiedener Grösse, von denen die eine durch ihre gewaltigen Maasse wirkt, während die andere mehr zur Betrachtung aus der Nähe einladet. Simon's Relief** ist seinem Wesen nach mehr eine plastische Specialkarte, dasjenige Oberlercher's, wie schon erwähnt, eher eine Wandkarte. Wenn wir nun aber berücksichtigen, dass der grosse Eindruck der Alpen durch ihre gewaltigen Massen bewirkt wird, so müssen wir

* Keil's Relief ist durch v. Pelikan zu einem Relief von ganz Salzburg ausgestaltet worden (vergl. Purtscheller, „Mittheilungen“ 1895, S. 141). Keil selbst bearbeitete ausser den zehn bekannten Sectionen noch deren vier weiter südwärts gelegene. Diese Entwürfe befinden sich im geographischen Institute der Universität Wien und sind hier im Vereine mit den vollendeten zehn so aufgestellt, dass die Krümmung der Erdoberfläche berücksichtigt erscheint.

** Vergl. Petersen, „Mittheilungen“ 1891, S. 160.

sagen, dass Oberlercher's Arbeit den Eindruck des Hochgebirges besser vermittelt als Simon's vorzügliches Werk. Hätte er einen kleineren Maassstab gewählt, hätte er vielleicht in der Technik Simon's 1:5000 den Glockner wiedergegeben, so würde dieser nicht mit 1899 mm., sondern nur mit 760 mm. Höhe sich erheben, und man würde, um das Relief herumwandernd, nicht in die Berge hinein-, sondern bloß auf dieselben hinabblicken.

Oberlercher muss heute neben Simon als der erste Geoplast der Alpen gepriesen werden. Das Land Kärnten aber ist dazu zu beglückwünschen, dass sich ein schlichter Sohn der Berge fand, welcher in der Hauptstadt unter Opfern und Entbehrungen eine so grossartige Arbeit leistete, und gedankt muss jenen Männern und Körperschaften werden, welche das Zustandekommen des Werkes förderten. Unter jenen sind der Landespräsident von Kärnten, Freiherr v. Schmidt-Zabierow, und unser verehrtes Mitglied, Oberbergrath Seeland, zu nennen; von diesen darf hier unsere S. Klagenfurt nicht unerwähnt bleiben.

